

lichen Revolution 1989 und der Deutschen Einheit 1990 konnte die Teilung nach über 40 Jahren überwunden werden.

Nach der Grenzöffnung war das Bedürfnis auf beiden Seiten groß, die Grenzanlagen zügig abzubauen. Andererseits steht diese Grenze symbolisch für die zweite deutsche Diktatur und für die deutsch-deutsche Verflechtungsgeschichte.

Nur an wenigen Orten stößt man heute auf erlebbare Relikte. Auf der Grenze zwischen Niedersachsen und Thüringen, auf dem Gelände des ehemaligen Grenzübergangs Duderstadt-Worbis, entstand 1995 das Grenzlandmuseum Eichsfeld. Der heutige Duderstädter Bürgermeister Wolfgang Nolte und weitere Initiatoren beiderseits der ehemaligen Grenze setzten sich dafür ein, dass am authentischen Ort über die deutsche und europäische Teilungsgeschichte informiert wird, immer mit Bezügen zum geteilten Eichsfeld. Auf dem Grenzlandweg, einem länderübergreifenden Rundwanderweg mit originalen Grenzanlagen, wird Geschichte im wahrsten Sinne (be-)greifbar.

Das Grenzlandmuseum Eichsfeld ist ein Ort des Erinnerens und Mahnens und versteht sich als Lernort für die Demokratie. Die Wertevermittlung an kommende Generationen – mit Methoden- und Medienvielfalt, Interdisziplinarität und der Verknüpfung historischer Themen mit aktuellen Debatten – steht im Vordergrund.



(Foto: Archiv Grenzlandmuseum Eichsfeld)

Getragen wird das Grenzlandmuseum von einem Verein. 21 Jahre wurde die Leitung im Ehrenamt gestemmt. Die Stadt Duderstadt und die Gemeinde Teistungen, die Landkreise Göttingen und Eichsfeld sowie besonders der Freistaat Thüringen unterstützen finanziell. Für den Erhalt und die Umsetzung der Museumsarbeit ist diese Förderung existenziell. Das Erinnerungsjahr 2019 bietet jetzt die Chance für eine gemeinsame institutionelle niedersächsisch-thüringische Förderung auf Länderebene. Beispiele gibt es in Hessen/Thüringen und Bayern/Thüringen.

Vor 20 Jahren habe ich das „Grenzlandmuseum Duderstadt“, wie es in Einbeck genannt wurde, zum ersten Mal besucht. Ich fuhr mit weiteren Anwärtern für ein Auslandsjahr in der 11. Klasse ins Eichsfeld. Als „Botschafter“ sollten wir die Geschichte unseres Landes kennen, hieß es. Hier lernten wir das Ausmaß von Grenze und Teilung kennen. Viele Gedenkstättenbesuche im In- und Ausland sollten folgen. Heute nenne ich das, was ich damals erlebte, historisches Bewusstsein, ein Bewusstsein für Demokratie.

Für meine Generation sind Gedenkstätten für die Opfer der SED-Diktatur normal. Die Geschichte des Grenzlandmuseums verdeutlicht, wie schwierig der Weg dahin war.

Aus diesem Grund bin ich sehr dankbar, das Grenzlandmuseum Eichsfeld als erste hauptamtliche Geschäftsführerin leiten zu dürfen.

Mira Keune – erste hauptamtliche Geschäftsführerin des Grenzlandmuseums Eichsfeld  
(Foto: Archiv Grenzlandmuseum Eichsfeld)

